

Die Kunstkammer

Als Generaldirektorin **Sabine Haag** gemeinsam mit Bundespräsident **Heinz Fischer** und Bundesministerin **Claudia Schmied** im Rahmen eines großen Festaktes am 28. Februar das goldene Band am Stiegenaufgang zu den Ausstellungsräumen der Kunstkammer Wien durchtrennte, begann für alle Beteiligten eine neue Ära. Die moderne Neupräsentation der weltweit bedeutendsten Sammlung ihrer Art in 20 thematisch untergliederten Sälen ist vollendet – die sehnlich erwartete Rückkehr der Kunstkammer Wien ist nicht nur für Wien und Österreich sondern international eines der hochkarätigsten Kulturereignisse des Jahres 2013.

Venus felix, Pier Jacopo Alari-Bonacolsi, gen. Antico, um 1500, Mantua, Bronze, teilweise feuervergoldet; Basis: Lindenholz mit eingelegten römischen Münzen
H. 29,8 cm (ohne Basis)

Der in den Jahren des Dornröschenschlafes wohl in so manchen kunstbegeisterten Köpfen verblasste kostbare Objektbestand war einst aus dem zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten des Herrschaftsgebietes angesammelten Kunstbesitz der Habsburger hervorgegangen.

Werke der Gold- und Silberschmiedekunst, Skulpturen aus Stein und Holz, Bronzestatuetten, virtuose Elfenbeinarbeiten, kostbar gefasste Naturalien, Gefäße aus Halbedelsteinen oder Glas, aber auch Scherzgefäße, faszinierend präzise arbeitende Automaten und wissenschaftliche Instrumente, Spiele, edle Schmuckstücke und Tapisserien aus mehr als sechs Jahrhunderten.



Wien

*Nach langer Umbauzeit nun
endlich wieder zugänglich:
Die Kunstkammer Wien im
Kunsthistorischen Museum*



Seychellennuss-Kanne, Anton Schweinberger, (Fassung)
Zugeschrieben an: Nikolaus Pfaff 1602, Prag. Seychellennuss,
Fassung: Silber, teilweise vergoldet, H. 38,5 cm

*„Als ich dieses Werk
vor den König hinstellte, rief er vor
Erstaunen laut aus
und konnte sich an dessen Anblick
nicht satt sehen. ...“*

Benvenuto Cellini

**Prominentestes
Kunstwerk:
Die ‚Saliera‘ (ital.
‚Salzfass‘) des
Benvenuto Cellini**

Sie ist das einzige erhaltene Goldschmiedewerk Benvenuto Cellinis, der es zwischen 1540 und 1553 für den französischen **König Franz I.** geschaffen hatte. Kostbares Speisesalz wurde bei Tisch seit dem Mittelalter in einer Saliera (einem Salzfass) aufbewahrt bzw. serviert. Auf fürstlichen Tafeln benutzte man ein so genanntes Salzschild, eine je nach Status und finanziellen Möglichkeiten des Besitzers kostbar dekorierte Schale in Schiffform, die auf die maritime Herkunft des Rohstoffes verweist.

**Lassen wir Cellini sein Werk
kurz selbst beschreiben:**

Ich hatte ‚das Meer und die Erde‘ einander gegenüberstehend dargestellt, wobei sich ihre Beine ineinander verschlangen, wie sich Meeresarme bisweilen ins Land und das Land in das Meer erstrecken, wodurch ich ihnen besonders große Anmut verlieh. [...] Unterhalb des Meeresherrn waren seine vier Seepferde angebracht, [...] Das Wasser war mit seinen Wellen und außerdem mit Email in der ihm eigenen Farbe dargestellt. Für die Erde hatte ich eine Frau von größter Schönheit geschaffen mit dem Füllhorn des Reichtums in ihrer Hand. [...] Bei ihrer Linken hatte ich in feinsten Arbeit einen Tempel ionischen Stils angebracht und diesen Platz für den Pfeffer hergerichtet. Unterhalb dieser weiblichen Figur hatte ich die schönsten Tiere abgebildet, welche die Erde hervorbringt. [...] Das ganze Werk hatte ich auf eine Basis von schwarzem Ebenholz gesetzt und es darin befestigt. [...] Als ich dieses Werk vor den König hinstellte, rief er vor Erstaunen laut aus und konnte sich an dessen Anblick nicht satt sehen. [...]"



Durch seine Montage auf Elfenbeinkugeln konnte der Gewürzbehälter am Tisch in alle Richtungen gedreht und verschoben werden. Neben dem praktischen Nutzen erfüllt die Konstruktion auch einen künstlerischen Zweck: gerade die Skulptur des Manierismus rechnet damit, von allen Seiten betrachtet werden zu können, damit, von allen Seiten gleich schön zu sein.



Kaiser Rudolf II. Adriaen de Vries, 1603 datiert, Prag, Bronze, H. 112 cm



Saal XX

Die Existenz einer ‚Kunst-kammer‘ als Teil des habsburgischen Besitzes lässt sich bis Mitte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. In den Verwaltungsakten unter König Ferdinand I. (1503–1564) findet sich 1554 eine Notiz, in der von einer „*Kunst Camer*“ in Wien die Rede ist. Offenbar hatte Ferdinand I. nur ein paar Jahre später die „*erpauung einer khunstkhamer*“ im Verband der Wiener Hofburg angeordnet. Über deren

Objektbestände sind wir jedoch nur rudimentär informiert. Zu dieser Zeit konnte das Haus Habsburg bereits auf eine mehr als 250-jährige Herrschaftsgeschichte in den österreichischen Erblanden zurückblicken. Die verschiedenen Aufbewahrungsorte des daraus resultierenden Besitzes an Insignien, Münzen und Kunstgegenständen wurde mitunter hartnäckig auch im engsten Familienkreis geheim gehalten. So unternahm der spätere **Kaiser Maximilian I.**

(1459–1519) am Sterbebett seines Vaters **Kaiser Friedrich III.** (1415–1493) den Versuch, diesem mit Hilfe eines Klerikers während der Beichte den Aufbewahrungsort geheimer Schätze zu entlocken.

Wer waren die wichtigsten Sammler?

Herzog Rudolf IV. von Österreich (1339–1365) gründete im 14. Jahrhundert einen habsbur-



Die **Kunst**kammer Wien



Saal XXV

gischen Hausschatz. Darin kann man sich zu Beginn Gefäße aus Gold und Silber, Münzen, Edelsteine und Schmuckstücke, wichtige Urkunden, Insignien und Reliquien vorstellen. Sein Großneffe **Kaiser Friedrich III.** und dessen Sohn und Nachfolger **Maximilian I.** hatten die territoriale und politische Macht ihrer Familie entscheidend ausbauen können. So vermehrte sich auch der Kunstbesitz. **Ferdinand I.** (1503–1564) widmete seinen Schätzen erstmals eigene Räumlichkeiten, **Erzherzog Ferdinand II. von Tirol** (1529–1595) ließ auf Schloss Ambras einen eigenen Gebäudetrakt dafür errichten. Der größte Teil seiner Kunstsammlung – sie gilt neben der Münchner Kunstkammer als eine der ersten ihrer Art – wurde Anfang des 17. Jahrhunderts an den Neffen **Kaiser Rudolf II.** (1552–1612) verkauft. Der in Flandern regierende **Erzherzog Leopold Wilhelm** (1614–1662) gilt vor allem als **Begründer der Wiener Gemäldegalerie.** Aber er besaß auch Reliquien und Kirchenornate, Uhren, Bergkristallobjekte und Silberarbeiten. Generell gilt: Ohne die beispiellose dynastische Kontinuität hätten die seit 1891 im neu errichteten Hofmuseum versammelten Kunstschatze nicht in dieser künstlerischen Qualität, Dichte, Differenziertheit und inhaltlichen Aussagekraft zusammengetragen werden können.

Die Kunstkammer seit 1891

1891 wurde das Kunsthistorische Museum nach 20-jähriger Bauzeit eröffnet. In ihm sollen die habsburgischen Kunstsammlungen erstmals gemeinsam unter einem Dach präsentiert werden.

Die ‚Sammlung für kunstindustrielle Gegenstände‘ (heute: Kunstkammer Wien), die ‚Waffensammlung‘ (heute: Hofjagd- und Rüstkammer im Kunsthistorischen Museum Wien Neue Burg), das ‚Münzkabinett‘ (heute: Kunsthistorisches Museum Wien, 2. Stock), die ‚Antikensamm-

In der Regierungszeit Maria Theresias traten das aktive Sammeln, der Aufbau und die Pflege höfischer Kunstwerkstätten sowie die Anwerbung bedeutender Künstler in den Hintergrund. Nun trachtete man eher nach adäquater Präsentation der angehäuften Schätze.

lung' und die ‚Ägyptisch-Orientalische Sammlung‘ (beide heute im Wesentlichen noch am gleichen Ort) werden im Hochparterre des neu errichteten Museums am Wiener Burgring präsentiert. 1899 wanderte das ‚Münzkabinett‘ bereits in den 2. Stock. Der gewonnene Platz kam der ‚Sammlung für kunstindustrielle Gegenstände‘ zu Gute. Dies traf in noch größerem Maße auf die Veränderungen des Jahres 1934 zu: Die Waffensammlung wurde in die Neue Burg verlegt, die inzwischen umbenannte ‚Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe‘ gewann nun wesentlich mehr Ausstellungsfläche. Eine Neuaufrichtung erfolgte Ende der 1970er Jahre, 1990 schließlich folgte im Rückgriff auf den historischen Terminus die Umbenennung der Sammlung in ‚Kunstkammer‘. 2002 war dieser Teil des Kunsthistorischen Museums Wien geschlossen worden. Anfänglich standen die veraltete Sicherheitstechnik und bauliche Sanierungsmaßnahmen im Vordergrund, doch nach und nach rückten eine neue Vitrinentech- und Lichttechnik sowie der Wunsch nach einer erneuerten kunsthistorisch-didaktischen Aufarbeitung der Sammlung in den Fokus. Im Jahr 2002 war kaum absehbar, dass es fast 11 Jahre dauern würde, bis der – neben Gemäldegalerie, Ägyptisch-Orientalischer Sammlung und Antikensammlung – so unverzichtbare Kernbestand der ehemaligen habsburgischen Sammlungen wieder zugänglich sein würde. Die Böden im Hochparterre

wurden zunächst z.T. bis auf die darunter liegenden Gewölbe des Souterrains abgetragen und vollständig neu aufgebaut, um die angestrebte Vitrinenteknik realisieren zu können. Die historistischen Architekturelemente und Maleien an Wänden und Decken wurden saniert, behutsam ein neues Farbkonzept implementiert. In den Jahren vor Beginn der Bauarbeiten war leidenschaftlich um ein zeitgemäßes Präsentationskonzept für über 2.000 Objekte gerungen worden. Denn das, was nach mehr als zehnjährigem Dornröschenschlaf den Besucherinnen und Besuchern geboten wird, soll nun für mindestens ebenso lange Zeit wissenschaftlich up to date, nachhaltig und schön sein.

Die Gliederung der Sammlungspräsentation

‚Voraussetzungen‘, ‚Kunstkammern der Habsburger‘, ‚Barocke Repräsentation‘ – dieser Dreiklang bildet die inhaltliche Klammer der Erzählstruktur. In den ersten sechs Sälen – man betritt die Kunstkammer idealerweise vom Vestibül aus – werden kirchliche und weltliche Schatzkunst des Mittelalters und Zeugnisse früherer höfischer Kunst gezeigt, das ‚Studiolo‘ als italienischer Verwandter und für bestimmte Aspekte auch Vorläufer der mitteleuropäischen Kunstkammern tritt auf, schließlich leiten Werke der italienischen Hoch- und Spätrenaissance zum Kernthema der Kunstkammer Wien über: Die prominenten Sammlerpersönlichkeiten.



Saal XXIV



Zunächst werden jene Objekte der Sammlung präsentiert, die am Beginn der habsburgischen Kunstkammern im 16. Jahrhundert stehen. Der **Salliera des Benvenuto Cellini** – sie war früh im Besitz der Habsburger und ist zugleich beredtes Zeugnis der Kunst am Hof der französischen Könige im 16. Jahrhundert – wird ein eigener Raum gewidmet. Dann rückt machtvoll die Sammel- und Mäzenatentätigkeit der Kaiser Maximilian II. (1527–1576) und Rudolf II. in den Fokus. Unter dem Titel ‚Die Kunstkammern der Habsburger und das Zeitalter der Entdeckungen (1500–1620)‘ wird dann erstmals in der Sammlungsgeschichte die Gruppe der Exotica mit einem eigenen Raum bedacht. Wie überall in den Künsten werden im 17. Jahrhundert auch die Formen der Kunstkammerobjekte vielfältiger und üppiger. Dies zeigt sich etwa in den Kreationen der berühmten Mailänder Steinschneiderdynastie der Miseroni, die von Rudolf II. nach Prag geholt worden war. Es treten aber auch neue Vorlieben zu Tage: Virtuos bearbeitete Elfenbeinobjekte – sie bilden den grandiosen Auftakt für den dritten Abschnitt ‚Barocke Repräsentation‘ – wurden ab der Mitte des 17. Jahrhunderts am Wiener Hof besonders geschätzt. In der Regierungszeit Maria Theresias (1740–1780) traten das aktive Sammeln, der Aufbau und die Pflege höfischer Kunstwerkstätten sowie die Anwerbung bedeutender Künstler dann in den Hintergrund. Nun trachtete man eher nach adäquater Präsentation der angehäuften

Schätze. Die in den Kunstkammern der Renaissance begonnene Trennung der Gattungen voneinander setzte sich fort. Zu den bedeutendsten Leistungen der Wiener Goldschmiedekunst des 18. Jahrhunderts zählen das Frühstücksservice Maria Theresias und die Toilettegarnitur ihres Ehemannes Franz Stephan von Lothringen. Sie werden im letzten und zugleich größten Saal der Kunstkammer präsentiert. Das Deckengemälde von Julius Berger versammelt hier noch einmal die für die habsburgischen Kunstsammlungen relevanten Mäzene, Künstler und Wissenschaftler.

Text und Fotos: Kunsthistorisches Museum Wien

Für den Besuch der Kunstkammer wurden Zeitfenstertickets eingeführt und bis April 2013 werden täglich mehrere Führungen angeboten.

Kunsthistorisches
Museum Wien
Maria-Theresien-Platz
1010 Wien
www.khm.at



Tischautomat mit Diana auf dem Kentauren, Hans Jakob I. Bachmann, 1598/1600, Augsburg, Silber, teilweise vergoldet, Bodenplatte nachvergoldet, Tiefschnittemail, Perlen, Granate, schwarz gebeiztes Holz; Werk: Eisen, H. 39,5 cm



Aquamanile in Gestalt eines Greifen,
Werkstatt des Roger von Helmarshausen (?),
1. Drittel 12. Jahrhundert, Niedersachsen, Bronze, vergoldet,
Silber, tauschiert, Niello, Granat, H. 17,3 cm

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Museum - Die österreichische Museumszeitschrift](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [2013_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Neues Museum April 2013/1 1-100](#)